



Geplante Bahnhofsbebauung:
Perspektive von der City zum Bahnhof nach dem Entwurf von Max Dudler

MONOTON ODER MODERN?

Bremens neue Bauten

Das eigentliche Gesicht der Bremer Innenstadt, geformt durch Gebäudestrukturen, Fassaden und bauliche Anordnung, unterliegt derzeit einem großen Wandel. Bereits umgesetzte und geplante Architekturprojekte scheinen äußerlich einem Trend zu folgen, der sich stark wiederkehrender Elemente bedient. Ob nun der Anbau an der Bremer Kunsthalle, der beinahe gegenüberliegende Neubau am Eckgrundstück Altenwall/Ostertorstraße, die geplante Bremische Volksbank oder auch der Neubau in der Bahnhofstraße – klare und überwiegend gerade Strukturen zeichnen alle Gebäude gemeinsam aus. Nicht weniger imposant als die Architektur selbst scheint aktuell auch die öffentliche Diskussion um diesen Trend. Denn nicht ausufernde Kreativität, sondern Konformität bestimmt das sich langsam einschleichende Stadtgesicht.

Seit jeher unterscheidet sich Bremen dank eines individuellen, wenn auch bodenständigen Stadtgesichtes von anderen Metropolen. „Im Vergleich zu anderen Städten weist Bremen eine eher zurückhaltende, man könnte auch sagen

konservative Tendenz auf, was die Architektur betrifft. Es gibt wenig spektakuläre Projekte, wie das beispielsweise Bremerhaven mit den 'Havenwelten' demonstriert, welche über die Stadt hinaus bekannt sind und auch Touristen anziehen. Natürlich kann man das

auch als ein Charakteristikum von Bremen betrachten, das vielleicht etwas mit hanseatischem Understatement zu tun hat. Der neue Anbau der Bremer Kunsthalle könnte hier als Beispiel angeführt werden. Er ist alles andere als spektakulär, sondern versucht

vielmehr, so sensibel wie möglich auf den Altbau zu reagieren und sich in den Stadtraum einzufügen, ohne dabei auf eine moderne Formsprache zu verzichten“, beschreibt Prof. Dr. Eberhard Syring das Bremer Stadtbild. Syring lehrt Architekturtheorie



Der erste Eindruck von Bremen beim Verlassen des Bahnhofs

und Baugeschichte an der School of Architecture der Hochschule Bremen und ist wissenschaftlicher Leiter des Bremer Zentrums für Baukultur.

Ähnlich sieht es auch der Landeskonservator Prof. Dr. Georg



Dozent für Baugeschichte Prof. Dr. Eberhard Syring

Skalecki: „Natürlich hat jede Stadt ein individuelles Gesicht, jede Region und jede Kulturlandschaft hat eigene Ausprägungen, so auch unsere Hansestadt. Bremen ist eine individuelle Stadt, die aber auch sehr unterschiedliche Ausprägungen besitzt.“ Trotz der bestehenden Vielfalt und aufgrund der Bremer Historie hat die Denkmalpflege ein Auge auf alle neuen Projekte. Prof. Dr. Georg Skalecki sitzt in fast allen Jurys und ist somit maßgeblich an der

„Im Vergleich zu anderen Städten weist Bremen eine eher zurückhaltende Tendenz auf.“

Abstimmung bezüglich eingereicherter Entwürfe wie zum Beispiel für das Haus am Altenwall beteiligt. Einige der abgegebenen Vorschläge, wie beispielsweise von Architekt Teherani, lehnte

Skalecki kategorisch ab. „Die Geschichte einer Stadt muss authentisch und erfahrbar bleiben, das gilt letzten Endes auch für die Architektur“, so Skalecki im Gespräch mit dem BREMER. „In fast allen Wettbewerben bezüglich



Bremer Architekt des Bremer Universums Thomas Klumpp

der Planung von Neubauten bin ich in der Jury, um dort das Gewicht der Denkmalpflege zu vertreten und mit darauf zu achten, dass bei der Auswahl der Gebäude auf das Umfeld geachtet wird. Ziel soll es sein, dass sich diese Gebäude integrieren und nicht marktschreierisch daherkommen und die gewachsenen Strukturen verletzen. Zwar sollen sie sich nicht vollkommen unterwerfen oder gar historisch daherkommen, sondern vielmehr den Bestand ergänzen. Der Wettbewerb für den Neubau der Bremer Landesbank und der Wettbewerb der Bremer Volksbank zeigen, dass es funktioniert. In beiden Fällen handelt es sich um sehr renommierte Architekturbüros, die ausgewählt worden sind, um die Integration ins Stadtbild zu gewährleisten. Das alte Gebäude der Volksbank hat eben dies genau nicht getan und stach eher

Der Neubau Altenwall/Ostertorstraße



Der Entwurf für das Grundstück Bahnhofstraße/Herdentorsteinweg

unpassend heraus.“

Eine sich anpassende Architektur findet man daher bei fast allen neuen Projekten im Zentrum der Bremer Stadt. Ob dies jedoch wirklich zum Interesse der Bürgerschaft und vor allem auch der Touristen beiträgt, bleibt fragwürdig. Mut zur Kreativität fehlt vielen Kritikern. „Kein Mensch fährt zum verlängerten Wochenende in eine Stadt, um sich Durchschnitt-

„Ziel soll es sein, dass sich diese Gebäude integrieren.“

lichkeit anzuschauen. Die Menschen möchten begeistert werden von Architektur, sie möchten sich etwas vorstellen können. (...) Eine Stadt lebt von ihrer Architektur“, erklärt Thomas Klumpp, Architekt und Stadtplaner, welcher unter anderem das Universum, das Klimahaus und das Congress Centrum entworfen hat, jüngst im Weser Kurier. Seiner Ansicht nach lebe die Stadt von ihrem eigenen Anspruch an Architektur. „Architektur muss ein Statement sein, etwas ausdrücken“, so Klumpp.

Die Meinungen über die linienförmige Bauweise gehen daher

weit auseinander. „Gut möglich, dass die strenge Formensprache, die man zum Teil bei Bremer Neu-



Landeskonservator
Prof. Dr. Georg Skarłacki

bauten der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit vorfindet, nicht in jedem Fall den populären Geschmack trifft. Aber über Geschmacksfragen lässt sich bekanntlich streiten. Ich meine, auf Dauer wird sich architektonische Qualität auch gegen anfängliche Geschmacksvorbehalte durchsetzen. Entscheidend ist, solche qualitativen Momente zu

erkennen. Es gibt in der Architektur immer unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeit. Entscheidend ist die Qualität der gewählten Lösung“, erläutert Prof. Dr. Eberhard Syring die Situation.

Besonders heftige Kritik äußert sich derzeit gegenüber dem neuen Gebäude am Ziegenmarkt im Bremer Viertel. Unterschiedliche Auffassungen spiegeln sich nicht nur in der Tagespresse wie

„Bremen setzt vielleicht mehr auf innere Werte.“

Weser- Kurier und TAZ sowie in Diskussionen auf dem angrenzenden Gemüsemarkt wider, sondern auch an nächtlich vollbrachten Farbspritzern an der Fassade und autonom angehauchten Plakataktionen. „In Bremen gibt es eine lange Tradition der Einmischung der Bevölkerung, besonders in Fragen von Architektur und Städtebau. Sicherlich auch ein weiteres Charakteristikum dieser Stadt“, so Syring. „Zweifelsfrei ist es gerade einer von mehreren Trends in der Architektur, eine 'steinerne' Bauweise zu bevorzugen, die kontextuell verfährt. Das heißt, diese Architektur definiert

aus der Umgebung heraus ihre eigene Grammatik. Architekturhistorisch lässt sich feststellen,



Dipl.-Ing. Architekt
Jörg Skrzipek

dass die Architekturrichtung des sogenannten Neo-Rationalismus, die aus Italien stammt, in Bremen auf besonders fruchtbaren Boden gefallen ist. Das zeigt sich unter anderem daran, dass Oswald Mathias Ungers, einer der Hauptvertreter dieser Richtung, in Bremen einige Bauten realisiert hat, zuletzt das Contrescarpe-Center. Man kann Spuren dieser Archi-

tekturauffassung beim Entwurf für die Volksbank oder beim Eckgebäude am Altenwall erkennen. In anderen Städten wie zum Beispiel Hamburg gibt es allerdings auch ganz andere Trends. Bremen ist da einfach deutlich zurückhaltender und setzt vielleicht mehr auf innere Werte. Natürlich gibt es immer, in Bremen wie im Hamburg, mehr oder weniger gelungene Projekte. Als Bremer Beispiel für 'weniger gelungen' fällt mir das neue REWE-Gebäude am Ziegenmarkt im Bremer Viertel ein", kommentiert Syring. Nicht alle Teilen jedoch die Kritik an dem REWE-Gebäude. Die eindrucksvolle und klare Bauweise findet ebenso Fürsprecher. „Ein wenig Spielraum muss trotz gewisser Grenzen für die Entwicklung vorhanden sein – das schließt auch den Neubau am Ziegenmarkt ein. Es muss Raum zur Artikulation vorhanden sein, ohne jedoch dabei das Umfeld übertreffen zu wollen“, erklärt der Bremer Landeskonservator Skalecki.

„Architektur darf nicht immer allen sofort gefallen.“

Umgesetzt wurde das REWE-Gebäude vom Architekturbüro Micheli. „Dass unser Ursprungsentwurf zwar behördlich genehmigt wurde, mit unserem Einverständnis dann aber über ein Bürgerbegehren ein Fassadenwettbewerb quasi 'nachgeschaltet' wurde, hat dazu geführt, dass das Gebäude am Ziegenmarkt durch ineinander verschachtelte 'Monitore' eine unverwechselbare Optik erhalten hat. Die Zielsetzung des Gebäudes richtet sich – neben der zentralen Versorgungsfunktion des Vollsortimenters im EG und KG – an private wie gewerbliche Mieter, die in einem modernen Neubau wohnen bzw. arbeiten möchten und dabei – durch seine örtliche Zentralität – den unverkennbaren Flair des aufstrebenden Steintorviertels einsaugen wollen. Die öffentlich geführte Diskussion ist dabei wenig zielführend und größtenteils polemisch beeinflusst worden“, erklärt Jörg Skrzipek, Dipl.-Ing. Architekt (51) und Leiter der Planungsabteilung im Bremer Architekturbüro Micheli. „Architektur darf nicht immer allen sofort gefallen. Nur mit einem Gebäude, das prägnant in



Das neue REWE-Gebäude am Ziegenmarkt

seinem Äußeren ist, kann sich der Betrachter intensiv auseinandersetzen und erst dann wird er das Für und Wider für sich abwägen und zu einer persönlichen Meinungsbildung kommen. Nur ein Gebäude, das eine deutliche Formensprache spricht und dann beim zweiten Hinsehen vom Großteil der Betrachter als gelun-



Schweizer Architekt
Max Dudler

gen empfunden wird, wird sich langfristig durchsetzen“, so Skrzipek weiter.

Intensiv auseinandersetzen können sich die Bremer auch mit den Projekten am Investorengrundstück des Bremer Bahnhofsvorplatzes und des Gebäudes Ecke Bahnhofstraße/Herdentorsteinweg. Der Schweizer Max Dudler, ehemaliger Schüler

Ungers, gilt als zukunftsweisender und maßgeblicher Architekt und zeichnet hierfür verantwortlich. Auch finden sich ähnliche Elemente wie auch am Altenwall wieder. Klare Fassadenstruktur, viel Glas und Stein sowie strenger Aufbau. „Mein Thema ist das Weiterbauen der Stadt. Wir bauen für die Stadt – nicht gegen sie. Beim Bahnhofsvorplatz geht es auch ein Stück weit um Stadtreparatur. Der jetzige 'Vorplatz' verwässert ja alle räumlichen Ideen des Stadtgrund-

„Wir bauen für die Stadt, nicht gegen sie.“

risses. Durch das neue Haus erhält der alte Bahnhofsvorplatz wieder eine Fassung durch eine Platzfassade. Das Überseemuseum rückt dadurch mehr in den Vordergrund, vor allem entsteht endlich ein Entree in die Stadt vom Bahnhof aus. Die schmale Gasse zum Herdentorweg ist unser Beitrag. Die ist neu im Stadtgrundriss. Dahinter steht die Idee, den Bahnhof, eigentlich die ganze Bahnhofsvorstadt, besser mit der Innenstadt zu verbinden. Richtig toll wird die Situation am Bahnhof, wenn einmal die unselige Hochstraße umgelegt werden sollte. In Bremen aber auch anderswo gehen wir immer vom Ort aus. In den europäischen Städten verdichtet sich viel Tradition und Geschichte. Einige Architekten entwerfen

dazu Gegenwelten, die einem nach kurzer Zeit schon auf den Wecker gehen. Das wollen wir nicht. Uns geht es darum die Struktur der gewachsenen Stadt zu stärken und auf diese einzugehen und ich denke, dass ist uns auch mit dem Projekt an der Bahnhofstraße gelungen“, beschreibt Dudler seine Herangehensweise.

Klar liegt das auch im europäischen Trend. Ansätze, Elemente der Architektur aus der Vergangenheit in eine moderne Sprache zu transformieren, finden sich in vielen Städten. Auffällig ist dabei dennoch die so ähnliche Bauweise in Bremen. Gibt es in Bremen zu wenige Entscheider und Verantwortliche bezüglich des Stadtbildes, zu viele aussiebende Wettbewerbe? Fehlt Bremen der Mut für spektakuläre Bauten? „Rückblickend wurde leider oftmals vernachlässigt, auch Bürger in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen“, kritisiert Syring. Jedoch blickt er auch hoffnungsvoll voraus und gibt die Antwort auf die Frage einer möglichen Zukunft: „Mittlerweile zeichnet sich eine zu begrüßende Tendenz ab: Bürger und Anwohner bekommen die Möglichkeit, wie auch bei der städtebaulichen Neuordnung des Geländes um das Klinikum Bremen-Mitte, mitzuentscheiden und ein Teil des Prozesses zu werden.“

LARS KÄMMERER